12.

DER LOHN FÜR DAS BEGRÄBNIS.

ES WAR EINMAL IN DER TARVISER MARK EIN REICHER, wohledler Ritter, Herr Dianese mit Namen, und der vertat nach und nach alles, was er hatte, für Geschenke und Pferde und Waffen, und als alles verschwendet war, wußte er nicht, was tun; und in dieser Zeit kam in das Land die Kunde, der König von Cornwall lasse in der ganzen Welt ausrufen, jeglicher Ritter, wer immer wolle, sei geladen, an seinen Hof zu einer Tjost zu kommen, und der, der in der Tjost obsiege, solle seine Tochter zur Gattin und sein halbes Reich erhalten. Als Herr Dianese diese Kunde vernahm, kam ihm der Wunsch, hinzureiten, und alsbald versammelte er seine Freunde und die Verwandten und bat sie um Hilfe und Unterstützung: er wolle zu dem Turnier von Cornwall, weil ihm der Mut danach stehe, Sieger zu werden. Und von den vielen, die zu der Beratung gekommen waren, rieten die einen zu, die andern ab, zum Schlusse aber überwog der Rat, er solle hinziehen; und sie gewährten ihm Unterstützung an Waffen und Pferden und Geld und rüsteten ihn mit allem aus, was er brauchte, und stellten ihm ein gutes Geleite. Und so trat der Ritter die Reise gar wohlversehen an.

Zwei Wochen ritt er, ohne daß ihm ein nennenswertes Abenteuer zugestoßen wäre, und wie er so die große Straße dahinzog, sah er, etwa eine halbe Meile vor einem Burgflecken, eine Schar von Leuten zu Fuß und zu Rosse, und die verließen die Straße und schlugen einen schmalen Pfad ein; da fragte er einen und sagte: »Warum tun das die Leute, daß sie den guten Weg lassen und den schlechten einschlagen?« Und der Mann antwortete und sagte: »Herr, das wißt Ihr nicht?« — »Wahrhaftig, nein«, sagte der Ritter. Und der andere sagte: »Herr, ich will es Euch sagen. Wer die gerade Straße verfolgen würde, geriete in einen großen Gestank, und der rührt von einem edeln Ritter her, der vor einer Kirche tot auf der Bahre liegt, und wer dort ginge, der stürbe von dem Gestank; darum verlassen wir die Straße, um diesen Gestank zu vermeiden, und aus diesem Grunde geht auch sonst niemand dort.« Und Herr Dianese sagte: »So dir Gott helfe, sag mir, warum wird denn der Ritter, der doch tot ist, nicht begraben?« Und der andere sagte: »Herr, der Grund ist dieser: In diesem Lande ist es Brauch, daß ein Mensch, der in Schulden stirbt, nicht bestattet wird,

ehe alle ſeine Gläubiger bezahlt ſind. Und dieſer edle Ritter, der arm an Gut war, hatte große Schulden, und von ſeinem Gut iſt nichts übrig geblieben, wovon ſie getilgt werden könnten, und niemand iſt da, weder Verwandter noch Freund, der für ihn zahlen würde, darum kann er nicht begraben werden.« Und Herr Dianeſe ſagte: »Wenn da einer wäre, der für ihn bezahlen wollte, würde er dann begraben werden?« Und jener antwortete: »Gewiß, Herr, ja, auf der Stelle.«

Herr Dianeſe ritt in den Flecken ein, und alsbald ließ er allenthalben ausrufen: »Wer von dem Herrn Gigliotto, der zur Kirche getragen, aber aus Urſach ſeiner Schulden noch nicht beſtattet worden iſt, etwas zu fordern hat, ſoll zu Herrn Dianeſe in dieunddie Herberge kommen, und er ſoll wiſſen, daß Herr Dianeſe, weil es ſein Wille iſt, daß der Edelmann begraben werde, jedermann bezahlen wird.« Dies hörten Herrn Gigliottos Gläubiger nicht ſo bald, als ſie ſich auch ſchon in jener Herberge einfanden, und Herr Dianeſe, den das Mitleid zu der Ritterlichkeit trieb, alle Schulden des Herrn Gigliotto zu tilgen, auf daß dem ein ehrliches Begräbnis werde, begann auf der Stelle zu zahlen, und er gab all ſein Geld aus und verkaufte alle ſeine Pferde ſamt allem Rüſtzeug bis auf ein Pferd, das er behielt, und als jedermann befriedigt war, lud er alle Bewohner des Fleckens und Prieſter und Mönche mit ihren Meßhelfern, und ſie gingen zu der Kirche, und er ließ den Edelmann mit großen Ehren begraben. Und als das getan war, nahm er Abſchied von den Leuten in dem Flecken.

Und als er etwa zwei Meilen geritten war, und er allein war zu Pferde, und alle ſeine Geſellen und die Knechte gingen zu Fuß, holte ihn ein Mann ein, dem Ausſehen nach ein Kaufmann, der gar ehrlich einherzog mit zwei Roſſen und einem ſchönen Saumtier und viel prächtigem Gerät, und der grüßte ihn. Herr Dianeſe gab den Gruß gar höflich zurück, und der Kaufmann fragte ihn nach ſeinen Geſchäften und was ihm begegnet ſei und um den Zweck ſeiner Reiſe. Und nachdem er alles erfahren hatte, ſagte er: »Bei dieſem Euern Zuge möchte ich Euer Geſell ſein, ſo daß alles, was Ihr gewinnt oder ich, geteilt werde, Ihr ſeid ein wackerer Ritter, und ich habe viel Geld, und ich werde Euch mit Geld verſehen und mit Roſſen und Waffen und weſſen Ihr ſonſt noch bedürft.« Herr Dianeſe dachte in ſeinem Herzen: »Das iſt, was ich brauche«, und er ſagte: »Gern will ich, daß es ſo ſei, wie Ihr ſagt.« Und in der nächſten Stadt angekommen, kauften ſie Roſſe und Waffen und alles, was ſie benötigten, und rüſteten ſich trefflich aus, und dann ritten ſie weiter, bis ſie in die Stadt des Königs kamen, und dort ſtiegen ſie in der vornehmſten Herberge ab. Alsbald luden ſie alle guten Leute des Landes zum Mahle und bewirteten ſie köſtlich,

und das taten sie oft, so daß alle in der Stadt sagten: »Das sind die adeligsten Ritter, die gekommen sind.«

Es kam der Tag des Turniers. Alles wappnete sich, und die Ritter zogen allesamt hinaus auf den weiten Wiesengrund, wo das Turnier vor sich gehen sollte. Und der König kam hin und die Königin und die Tochter und alle Barone des Reiches, und als alles versammelt war, befahl der König, mit dem Turnier und der Tjost zu beginnen, nicht ohne nochmalige Verkündigung, der Siegespreis sei die Hand seiner Tochter und sein halbes Reich. Und die Barone und Ritter stellten sich tapfer zu der Tjost, und viel tapfere und weidliche Männer waren da, und preisliche Taten gab es wie noch nie bei einem Turnier, und der Kampf währte lange. Und zum Schlusse war Herr Dianese der Sieger des ganzen Turniers, und als das der König und die Königin sahen, waren sie gar froh, und alles rief: »Herr Dianese ist Sieger!« Und der König entbot ihn zu sich und gab ihm seine Tochter und mit ihr sein halbes Reich, und alles war eitel Jubel mit Festlichkeiten und Lust.

Dann blieben sie schier noch einen Monat in dem Reiche, und als sie geblieben waren, solange es ihnen gefiel, sagte der Kaufmann zu Herrn Dianese: »Was wollt Ihr tun? Scheint es Euch nicht an der Zeit, in Euere Heimat zurückzukehren? Gott hat Euch viel Gutes und Ehren gegeben, so daß Ihr ihm vielen Dank schuldet.« Und Herr Dianese antwortete: »Das ist durchaus wahr, und dankbar preise ich Herrn Jesum Christum und seine Mutter und will mich ihnen, sowie auch Euch, der Ihr mir in dieser Sache so sehr und mehr als ein Mensch geholfen habt, erkenntlich erweisen. Und wisset, daß es mein Wunsch ist, in mein Land heimzukehren, aber das dürfen wir ohne Einwilligung des Königs nicht tun.« Und der Kaufmann sagte: »Ihr sprecht die Wahrheit, und darum laßt uns zu dem Könige gehen, und Ihr werdet es ihm gut und klug sagen, und der König, der ein weiser Herr ist, wird Euerm Wunsche zustimmen.« Dergestalt einig geworden, gingen sie zu dem Könige, und Herr Dianese sagte: »Herr König, Ihr wißt, daß ich Euer bin mit Leib und Gut und daß ich nichts tun darf ohne Euern Rat und Willen, und darum habe ich gedacht, daß ich, wenn es Euch beliebte, gerne heimziehen würde, um die Verwandten und die Freunde wiederzusehen und sie mit der Ehre zu erfreuen, die Ihr mir erzeigt habt.« Und der König antwortete Herrn Dianese und sagte: »Ich habe Euch so lieb, wie ich nur kann, und bin mit Euch wohl zufrieden und weiß Euch lieber in der Nähe als in der Ferne, da es aber Euer Wille ist, zu ziehen und die Freunde und die Verwandten heimzusuchen, so ist es auch mir recht, und Ihr möget ziehen, wann es Euch beliebt.« Und Herr Dianese dankte dem Könige für seine Worte und sagte: »So werden wir denn in Gottes Namen heute über acht Tage

aufbrechen.« Und der König sagte, daß er einverstanden sei, und auf der Stelle ließ er Pferde und alle Ausrüstung vorbereiten, die es brauchte, damit Eidam und Tochter recht in Ehren reisen könnten. Und die acht Tage gingen vorüber, und der Reisetag kam, und alle Zurüstungen waren beendet, und Herr Dianese befahl das Reich dem Könige, und er stieg zu Pferde, und mit ihm seine Gemahlin und der Kaufmann und die vielen Ritter seines Gefolges und viele Kammerfrauen, und an den Zug schlossen sich die Saumtiere, und es war alles, wie es sich für einen großen Herrn schickte. Und der König und viele Barone und Ritter geleiteten sie zu großem Trost und großer Fröhlichkeit einige Meilen über die Landesgrenze, und dann nahm der König mit seinen Leuten Abschied von Herrn Dianese, und Herr Dianese von ihm und ihnen, und der König kehrte in sein Land zurück, und Herr Dianese zog seine Straße.

Als Herr Dianese mit den Seinen viele Tage lang mit großer Beschwerlichkeit geritten und nur noch eine Tagereise von seiner Heimat entfernt war, kamen sie zu einer Stelle, wo sich die Straße teilte. Da sagte der Kaufmann zu Herrn Dianese: »Reitet langsam voran und laßt alle Leute halten.« Herr Dianese, der ihn herzlich liebte und ihm voll vertraute, ließ alsbald sagen, daß niemand weiterreiten, sondern alle haltmachen sollten. Nun sagte der Kaufmann: »Wißt Ihr, warum ich Euch bat, zu halten?« — »Nein.« — »So will ich es Euch sagen. Ich will, daß Ihr das Versprechen und die Verträge erfüllet, die zwischen Euch und mir sind.« Und Herr Dianese sagte: »Was für Verträge haben wir miteinander?« Und der Kaufmann sagte: »Ihr wisset, daß wir uns, als wir zu dem Turnier zogen, zusammengetan und daß wir gesagt haben, wir wollten alles, was wir gewinnen würden, teilen.« Und Herr Dianese sagte: »Ich erinnere mich wohl, und wohl ist das die Wahrheit, aber warum sagt Ihr das? Wollt Ihr nichts von dem, was wir gewonnen haben?« Und der Kaufmann sagte: »Jawohl, und ich will die Hälfte von allem.« Und Herr Dianese sagte: »Ach, warum kommt Ihr nicht mit mir? Stets werde ich Euch in meinem Hause ehrlich halten, und Ihr werdet Euch um nichts zu sorgen haben und werdet ebenso trefflich und in Ehren leben wie ich.« Und der Kaufmann sagte: »Wisset, daß auch ich in mein Haus heimkehren will, und darum will ich die Hälfte von allem, was wir gewonnen haben.« Herrn Dianese war das gar nicht lieb, trotzdem aber wollte er seinem Versprechen und seiner Treue keinen Abbruch geschehen lassen: hätte er es doch leicht gehabt, zu sagen: »Geh deines Weges, ich verstehe nicht, was du sagst«, aber so wollte er nicht tun, sondern antwortete gar klug und sagte: »Nehmt Euch einen Teil, wie Ihr wollt, und ich werde es zufrieden sein.« Aber der Kaufmann sagte: »Ich werde teilen, und Ihr werdet wählen.« Und Herr Dianese sagte: »Tut nach Euerm Sinne.« Und der

Kaufmann teilte und ſagte: »Die Frau mit dem Zelter unter ihr ſei der eine Teil, und die Ritter und alle Saumtiere der andere; nun nehmt, welchen Ihr wollt.« Da ward Herr Dianeſe arg erboſt, und er ſagte in ſeinem Herzen: »Gar verſchieden ſind die Teile, die er gemacht hat; aber ich denke, mir bleibt nichts übrig, als die Frau zu nehmen.« Und er nahm ſeine Frau und ließ dem Kaufmann alles andere. Und damit nahmen ſie Abſchied voneinander, und der eine ſchlug dieſe Straße, der andere jene ein. Und Herr Dianeſe war gar traurig und erzürnt.

Der Kaufmann aber ſchlug, nachdem er mit all ſeinen Leuten eine kurze Strecke geritten war, einen Querweg ein, der zu der andern Straße führte; und er ritt gar eilig, um Herrn Dianeſe zu überholen. Und er gelangte auf die Straße und zog Herrn Dianeſe entgegen. Und der war, als er ihn ſah, gar verwundert, und er fragte ihn: »Warum kommt Ihr zurück?« Und der Kaufmann ſagte: »Langſam, Herr Dianeſe, haltet ein wenig.« Und er fuhr fort: »Es iſt wahr, wir haben geteilt, und Ihr habt mir das Verſprechen, das Ihr mir gegeben habt, als treuer, wackerer Ritter gehalten, und ſo bin ich rechtens Herr dieſer Leute und kann mit ihnen machen, was ich will; und darum gebe ich ſie Euch wieder und bin es zufrieden, daß ſie Euer und zu Euern Diensten ſeien ſamt all dem Schönen und Guten, das Euch Gott ſchenken möge, Euch und Euerer Gattin. Und ich will Euch ſagen, wer ich bin, auf daß Ihr, ſo wie Ihr bisher ehrlich gedient und Ritterlichkeit und Treue geübt habt, dies auch fortan gern tuet, damit Euch alles Gute werde wie jedem, der dermaßen handelt. Ich bin der Edelmann, den Ihr bei der Kirche ehrlich habt begraben laſſen und für den Ihr ſo viel von Eurem Gut weggegeben habt. Und die ritterliche Wohltat, die Ihr mir erzeigt habt, hat Gott ſo wohl gefallen, daß es ſein Wille war, ich ſolle Euch dieſe Ehre und dieſes Gute tun.« Und Herr Dianeſe ſagte: »Wenn die Toten Dienſte alſo lohnen, was ſollen die Lebenden tun?« Und jener Edelmann ſagte weiter: »Wiſſet, Herr Dianeſe, und alle Leute mögen es wiſſen, daß nie ein Dienſt verloren geht oder verloren gehen wird.« Und dies geſagt, entſchwand er ins Paradies. Und Herr Dianeſe kam mit ſeiner Frau in hohen Ehren zu Hauſe an. Und all ihr Leben verfloß in Wohlſtand und Freuden.